

Die Comanchen in Mexiko.

Heute noch erfüllt Grauen eines jeden Patrioten Herz, wenn er sich der brutalen Ermordung des edlen Prinzen Ferdinand Max erinnert, die in Queretaro, einer mexikanischen Stadt mit 50.000 Einwohnern, stattfand. Es war 1864, als mexikanische Abenteurer auf Anstiften des Kaisers Napoleon dem wackeren Prinzen die Mission übertrugen, inmitten von halbverwilderten Völkerstämmen und zügellosen Parteien eine Monarchie zu errichten. Der bedauernswerte edle Habsburger blüfte dies kühne Unternehmen nach einem langen mühevollen und gefährlichen Kampfe mit dem Heldentode, während seine Gemahlin Charlotte ob des unglücklichen Ausgangs in Wahnsinn verfiel. Aber auch andere tapfere Helden, die sich dem abenteuerlichen Unternehmen anschlossen, haben Oesterreich und Belgien zu beklagen. Sie unterlagen entweder dem Verrath oder der Lüge eines Feindes, von dem wir uns einen Begriff machen können, wenn wir uns die Gräuelszenen der wilden Hunnenhorden vor Augen halten.

Von den verschiedenen Indianervölkern, deren sich heute noch an 120 in Mexiko befinden, sind die bekanntesten Stämme: die „freien Indianer“, welche die nördlichen Gegenden Mexikos unsicher machen und vorzüglich von Jagd und Raub leben, und die „christlichen Indianer“, die aber ihre heidnischen Gebräuche noch nicht ablegten.

Unter den ersteren sind die Comanchen besonders hervorzuheben. Mit diesem Namen werden in Mexiko alle Wilden, die wie die Beduinen in den Steppen Kleinasiens und Afrikas nur vom Raube leben, bezeichnet. Die Comanchen sind ein Gemisch von verschiedenen Indianerstämmen, welche